



Foto: Jara Neumann

SWINGEN UND SCHWITZEN

LINDY HOP IST GEFRAGT.
AUCH WENN FEUILLETONISTEN
DIE PARALLELE ZUR
WELTWIRTSCHAFTSKRISE 1929 ZIEHEN:
FÜR DIE MEISTEN TÄNZER
IST ES EINFACH NUR SPORT,
HAT **KATRIN OHLENDORF** ERFAHREN

➤ Die Trompeten tönen, die Jazzbesen geben den Rhythmus vor, gut 120 Füße hopsen im Takt zum Swing übers Parkett – überwiegend im Takt jedenfalls. »Fünf, sechs, sieben, acht!« schnippt Tanzlehrer Bernd Chrischilles vor. Es ist Lindy-Hop-Zeit im Hop Spot am Venloer Wall. Der Kurs hat eben erst begonnen, schon muss Esther, Bernds Frau und Tanzpartnerin, die Heizung ausdrehen und die Tür aufreißen. Kalte Luft weht herein, Swing-Musik weht nach draußen in Richtung Colonia, der über dem Tanzstudio in den Abendhimmel ragt. Zumindest die Paare am Eingang bekommen so etwas Erfrischung.

Bis in die hinterste Ecke des gut 120 Quadratmeter großen Raumes gelangt wenig Sauerstoff, zum Bedauern von Bernard, der dort ins Schwitzen gerät, während er mit einer Tänzerin nach der anderen den »Swing Out« übt, die Basisfigur des Lindy Hop. »Schreib, dass die Männer doppelt und dreifach arbeiten müssen!« Tatsächlich sieht es trotz der Leichtigkeit des Tanzes nach Arbeit aus, was die meist männlichen »Leader« leisten – zumindest wenn man das Strahlen weglässt, das fast alle auf dem Gesicht haben. Die Partner wechseln nach jeder Schrittfolge, jeder tanzt mit jedem, nicht nur im Kurs, sondern auch bei den Partys. »How do you like your eggs in the morning?« trällert Helen O'Connell und Dean Martin antwortet »I like mine with a kiss«, während dreißig Tanzpaare über den »Texas Tommy« in die Drehung gleiten.

Lindy Hop, der Legende nach eher zufällig benannt nach dem Atlantik-Überquerer Charles Lindbergh, entstand im New York der 20er Jahre, als die großen Big Bands mit Swing zunächst die Tanzsäle in Harlem eroberten. Lindy Hop ist aus den Tanzstilen Charleston und Two Step entstanden, aber auch traditionelle westafrikanische Tänze waren prägend. Trotz Rassentrennung brachte Lindy Hop erstmals schwarze und weiße Tänzer in großen Ballsälen zusammen. Völlig neu war, dass man nicht nur paarweise tanzte, sondern auch allein improvisierte. Als es mit der US-Wirtschaft nach der Depression in den 30er Jahren wieder aufwärts ging, schwappte die Swing-Welle auf ganz Nordamerika über. Das war die goldene Zeit großer Tänzer wie Frankie Manning, der die ersten »Aerials«, also die Sprünge im Lindy Hop erfand, oder Herbert White, der zusammen mit Manning dem Tanz zu seinem Ruhm verhalf. Ausschnitte aus Kinofilmen der Zeit, die heute im Internet zu finden sind, lassen erahnen, warum Swing damals zuweilen als Wahnsinn diffamiert wurde.

Und Swing war ein Lebensstil, eine Jugendkultur, die bis nach Europa und selbst nach Deutschland gelangte, wo die Nazis die Swing-Jugend brutal verfolgten. In den 60er und 70er Jahren dann starb Lindy Hop fast aus. Beat und Rock'n'Roll gaben den Ton an.

LADYS, LASST EUCH FÜHREN!
NICHT SELBST DREHEN!
ÜBERLASST DAS UNS!



Erst in den 80ern wurde Lindy Hop mit Hilfe Mannings und anderer Tänzer der alten Zeit wiederentdeckt.

Von den Tanzfiguren abgesehen, erinnert im Hop Spot nichts an das Harlem der 30er, 40er Jahre. Generell herrscht kaum Retro-Flair: Weit und breit keine Puffärmel, keine Polka-Dot-Kleider, keine Hosenträger. Nur Pony-Frisuren und eine einzige geölte Rockabilly-Tolle unter den »bouncenden« Lindy-Hop-Novizen. Ausnahmslos alle tragen Turnschuhe sowie Jeans oder Jogginghose. Auf den Fensterbänken liegen Handtücher parat neben rasch leerer werdenden Wasserflaschen und verschwitzten Pullis. Lindy Hop ist Sport, soviel ist klar. Wer nach dem Tanzkurs im Schimmerlicht noch immer mitmisch, beweist gute Kondition.

Nostalgie? »Das hat damit nichts zu tun«, winkt Esther ab. Klar, bei den Partys putzten sich einige heraus, aber das sei kein Zwang und habe nichts Rückwärtsgewandtes. Genauso sieht es Klaus Farin vom Berliner Archiv für Jugendkulturen: »Man muss nicht reaktionär oder konservativ sein, um die 20er Jahre zu feiern.« Und der Eskapismus, der von

den Feuilletonisten immer wieder bemüht wird, wenn es um das Swing-Revival geht? Die Parallele zwischen der Großen Depression damals und der Weltwirtschaftskrise heute? »Nein, diese Leute kommen ja meist aus der Mittelschicht, sind eher gutbürgerlich. Die sind von der Krise nicht wirklich betroffen. Sie nehmen die 20er Jahre nicht als Rezession wahr, sondern picken sich etwas Positives daraus, sagt Farin. »Swingpartys bringen einfach Sport, Tanz und Kostüm zusammen.«

»Ladys, lasst Euch führen! Nicht selbst drehen! Überlasst das uns!«, ermahnt Bernd die »Follower«. Zusammen mit Esther tanzt er die nächste Figur vor, korrigiert die anderen, gibt Anweisungen. Esther und Bernd sind ein eingespieltes Team, als Tänzer und als Trainer. Sie selbst haben Lindy Hop erst vor etwa fünf Jahren entdeckt. Auf einem Konzert beobachteten sie Tänzer, die so viel Lebenslust ausstrahlten, dass die beiden unbedingt wissen wollten, was sie da tanzten.

Zurück in Köln wollten sie Lindy Hop lernen, fanden aber keine Tanzschule. Sie taten sich mit ein paar anderen Paaren zusammen und luden einen Trainer ein. Um schneller zu lernen, besuchten sie Kurse im Ausland, Anfang 2006 veranstalteten sie den ersten Workshop in Köln, und drei Monate später eröffneten sie ihr Studio, in dem sie nach Feierabend und in ihrer Freizeit heute vier mal wöchentlich Kurse anbieten. Nach knapp fünf Jahren Hop Spot schätzt Esther die Zahl der Lindy-Hop-Tänzer in Köln auf bis zu 200. Und es werden mehr.

Selbst die Anfänger beherrschen die komplizierten Schrittfolgen schon recht gut. Warum das so ist, erklärt sich im nächsten Kurs: Dann nämlich sind die Level-zwei-Tänzer an der Reihe, und neben einigen Neuzugängen hopsen noch immer viele Verschwitzte der ersten Runde über die Tanzfläche, die nun noch voller ist. Das scheint niemanden zu stören. Erstaunlich, dass bei den Drehungen keiner zu Schaden kommt.

Eine weitere Stunde später bouncen mehr als sechzig Menschen durch den Raum. Wer danach noch Puste hat, übt beim offenen Tanztraining bis in den späten Abend weiter. Auch Trainer Bernd mischt sich unter die Tanzenden. Bernard hält auch durch, obwohl er den ganzen Abend weit von der Frischluftzufuhr an der Tür entfernt swingte. Und obwohl er mit den zig Followern, die er an diesem Mittwochabend um sich herumwirbelte, alle Hände voll zu tun hatte, wurde er nicht müde, der stillen Beobachterin hinter sich immer wieder in offener Lindy-Hop-Manier freundlich einen Tanz anzubieten. □

✉ gesellschaft@stadtrevue.de

Hop Spot ab 1. Februar: Venloer Str. 420.
Eröffnungs- und Jubiläumsparty am 5. Februar.